



DAS JOHANNEUM

Magazin des Vereins der ehemaligen Schüler der Gelehrtenschule des Johanneums e.V.



Schulpolitik

Abbruch statt Aufbruch?

Interview I
Rector Johannei
Dr. Uwe Reimer

Interview II
Schulsenatorin
Christa Goetsch

Aufruf
Initiative für
Gymnasien

Liebe Exkuralige,

dem Johanneum ist in seiner inzwischen 479-jährigen Geschichte schon des öfteren Ungemach widerfahren. Verantwortlich dafür war in jüngerer Zeit regelmäßig die Politik. Viele von Ihnen werden sich noch an die stürmischen Zeiten in den 70er-Jahren erinnern, als der damalige Schulsenator Joist Grolle mit einer – euphemistisch formuliert – eigenwilligen Schulpolitik Hamburgs Gymnasien auszutrocknen versuchte.

War es damals eine SPD-geführte Regierung, droht jetzt von ganz anderer und eher überraschender Seite Unbill: Ausgerechnet eine CDU-geführte Regierung hat auf Drängen ihres grünen Juniorpartners einige dürre Sätze zur Schulpolitik in den Koalitionsvertrag geschrieben, die das Potenzial haben, die Existenz der Hamburger Gymnasien – insbesondere der humanistischen – ernsthaft zu gefährden. Die schwarz-grüne Koalition plant, die Unterstufe der Gymnasien (also die Klassen 5 und 6) abzuschaffen und künftig den sogenannten „Primarschulen“, also Grundschulen nach Art der Gesamtschule, zuzuordnen. In diesen sollen dann alle Kinder gemeinsam bis einschließlich zur 6. Klasse unterrichtet werden.

Sollten diese Pläne Realität werden, würden die Hamburger Gymnasien künftig also erst mit der 7. Klasse beginnen. Der Übergang auf das Gymnasium – dann in Klasse 7 – soll dann nicht mehr (wie jetzt nach der 4. Klasse) vom Willen der Eltern, sondern von einem Beschluss der Zeugniskonferenz der Primarschule abhängen.

Angeichts der bereits umgesetzten Verkürzung der Gymnasialschulzeit auf acht Schuljahre („G8“) würde die Schulzeit auf den Gymnasien auf nur noch sechs Jahre verkürzt, wenn diese wunderlichen Ideen tatsächlich umgesetzt werden. Damit wäre die gymnasiale Ausbildung in ihrer Substanz gefährdet.

Besonders betroffen: das Johanneum mit seinem humanistischen Bildungsideal, das sich ja keineswegs auf das Erlernen der alten Sprachen beschränkt. Kernstück ist natürlich die Vermittlung der Grundlagen von Latein und Griechisch. Damit sollen Schüler befähigt werden, spätestens in der Oberstufe die zentralen Texte der antiken Gedankenwelt im Original zu lesen und so die geistigen Grundlagen des Altertums auf sich wirken zu lassen. Das wird ergänzt durch eine vertiefte Beschäftigung mit der Antike, insbesondere im Geschichts-, Philosophie- und Kunstunterricht. Voraussetzung dafür ist, dass die Schüler hinreichend Zeit haben, sich mit dieser auf den ersten Blick fernen Welt vertraut zu machen.

Sollten sie das Johanneum in Zukunft nur noch sechs Jahre lang besuchen können, erscheint all das gefährdet. Wie unmittelbar die Gefahr ist, hat sogar die nicht gerade für ihren Bewahrungseifer bekannte rot-rote Koalition in Berlin erkannt. Dort hat man sich auf eine ausdrückliche Ausnahmeregelung für die humanistischen Gymnasien verständigt. Dass eine solche in Hamburg nicht



möglich sein soll, erscheint angesichts der weiter zunehmenden Attraktivität der humanistischen Gymnasien völlig unverständlich. So verzeichnet unsere alte Schule für das im September beginnende neue Schuljahr knapp 130 Anmeldungen von Sextanern. Das Johanneum wird also im kommenden Schuljahr vier volle Parallelklassen haben! Das spricht für sich.

Ich hatte bereits vor einigen Wochen per E-Mail auf die Volksinitiative „Wir wollen lernen!“ hingewiesen, die für den Erhalt der Hamburger Gymnasien ab Klasse 5 eintritt. Ich möchte Sie nochmals darin bestärken, sie zu unterstützen. Näheres dazu auf Seite 6 und unter www.wir-wollen-lernen.de. Dort finden Sie auch die für den Erfolg der Initiative so wichtigen Unterschriftenlisten. Bitte sammeln Sie so viele Unterschriften wie möglich – wir sind es unserer alten Schule schuldig.

Diese Ausgabe des „Johanneum“ steht ganz im Zeichen der aktuellen schulpolitischen Pläne. Zu Wort kommen der Schulleiter Dr. Uwe Reimer (S. 8) und die Bildungssenatorin Christa Goetsch, die ihre Pläne verteidigt. Machen Sie sich selbst ein Bild!

Mit besten Grüßen aus Hamburg

Uw



Dr. Nikolaus Schrader (Abi 1983), Vorsitzender des Vereins der Ehemaligen der Gelehrtenschule des Johanneums.

Magazin

Neuigkeiten aus der Schule **S. 4**

Schulpolitik

Der Hamburger Senat plant die 6-jährige Primarschule – mit dramatischen Folgen für die Gymnasien **S. 6**

Unterschriftenliste

der Volksinitiative „Wir wollen lernen“ **S. 7**

Interview I

Schulleiter Dr. Uwe Reimer über die Gefährdung des Johanneums **S. 8**

Interview II

Schulsenatorin Christa Goetsch über die Intentionen schwarz-grüner Schulpolitik **S. 11**

Nachruf

Zum Tode von Harald Schütz **S. 15**

Lebenswandel

Private & berufliche Veränderungen **S. 16**

Werkschau

Aus der Ehemaligen-Produktion **S. 18**

Impressum

Redaktion & Verein **S. 19**

Abschied

Verstorbene Ehemalige **S. 20**



*Schulsprecher.
Tempora mutantur.
Dietrich Wersich um 1983...*



*Senator.
...und auf einem
aktuellen Foto.*

EINST SCHULSPRECHER, JETZT SOZIALSENATOR

Ein Programm ausarbeiten, ein Team managen, Wähler überzeugen: Die Interessenvertretung von Schülern ist offenkundig eine gute Vorbereitung auf eine politische Karriere.

Dietrich Wersich (Abi 1984) hat sich schon früh fürs Gemeinwesen engagiert. Sein politisches Talent zeigte sich bereits im Wahlkampf um das Amt des Schulsprechers am Johanneum, als er mit einem schlagkräftigen Team für frischen, wenn auch konservativen Wind im alten Gemäuer sorgte. Entsprechend fand er seine politische Heimat in der CDU, wo er 15 Jahre lang (1993 bis 2008) den Vorsitz der CDU Eppendorf/Hoheluft-Ost innehatte. 1997 bis 2004 vertrat er die CDU als Abgeordneter in der Hamburgischen Bürgerschaft.

Hier kümmerte sich der Mediziner um den Schwerpunkt Gesundheitspolitik. Nebenberuflich engagierte er sich von 1995 bis 2004 an der Seite von Intendant Axel Schneider (Abi 1985) als Geschäftsführer des Altonaer Theaters.

Auch mit der politischen Karriere ging es zügig voran: Von April 2004 an fungierte Wersich als Staatsrat der Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz. Nach der letzten Bürgerschaftswahl ist er zum Senator dieser „Superbehörde“ avanciert.

Wersich steht damit in der Tradition wichtiger Hamburger Politiker, die ihre Wurzeln im Johanneum haben. Mönckeberg und Sieveking haben es sogar zu Bürgermeistern gebracht. Wenn das kein Ansporn ist...



***Legende.**
Johann Georg
Mönckeberg
war 32 Jahre
Senator und
mehrfach
Bürgermeister.*



***Impulsgeber.**
Helmuth Kern (SPD)
war zehn Jahre
Wirtschaftssenator.*



***Vorreiter.**
Kurt Sieveking brachte
es zum ersten CDU-
Bürgermeister.*

Termine

10.07.2008, 19:30 Uhr
„Wer reitet so spät durch
Nacht und Wind“ – Balla-
denabend der 6. Klassen

16.07.2008
letzter Schultag – Zeugnis-
ausgabe

1.09.2008
Einschulung der Sextaner

13.09.2008
Jubiläumsveranstaltung
Schachclub Johanneum
Eppendorf (SKJE), Aula

6.11.2008
Gemeinsames Konzert
des Schulchors mit dem
finnischen Partner-Chor
aus Lathi mit Werken
von Mendelssohn und
Pacius

60 JAHRE LATYMER AUSTAUSCH

Aus Feinden wurden
Freunde: 1948, nur drei Jah-
re nach Ende des Zweiten
Weltkrieges, startete der
Austausch mit der engli-
schen Partnerschule des
Johanneums, der Latymer
Upper School in London.
Aus Anlass des 60-jäh-
rigen Jubiläums richtet die
Latymer Upper School eine
Jubiläumsfeier aus. Zum
Dinner am 16. Oktober 2008 sind all
diejenigen eingeladen, die im Laufe der
sechs Jahrzehnte am „Anglo-German
School Exchange“ teilgenommen haben.

Wenn Sie daran interessiert sind,
an den Jubiläumsfeierlichkeiten in
London teilzunehmen, wenden Sie sich
bitte direkt an Walter Böttger, E-Mail:
walterboettger@gmx.de oder per Post:
Schleemer Weg 14, 22117 Hamburg.

Auch wer noch Verbindung zu den Austauschpartnern
von damals hat, sollte sich bitte melden. Fotos und schriftliche
Erinnerungen jedweder Art sind sehr willkommen.



Zeitläufte:
*Aktuelle Latymer-Internetseite,
britische Schüler in Hamburg
1949.*

50 JAHRE SCHACHCLUB

In diesem Jahr feiert die Schachgemeinschaft des
Johanneums ihr 50-jähriges Bestehen. 1958 wurde die
Schachgemeinschaft Johanneum gegründet und hat
sich Anfang der 60er-Jahre zum Schachklub Johanne-
um/Alstertal und später zum heutigen Schachklub Jo-
hanneum Eppendorf e.V. (SKJE e.V.) weiterentwickelt.

Aus diesem Anlass findet am Samstag, den
13. September in der Aula des Johanneums eine große
Jubiläumsveranstaltung statt.

Hierfür möchte der SKJE möglichst viele
Ehemalige Mitglieder der Schachgemeinschaft
und des Vereins erreichen. Frühere Mitglieder und
Interessenten wenden sich bitte an Hendrik Schüler
(h.schueler@gmx.net). www.skje.de



Ohne Unterstufe?

HAMBURGS SENAT PLANT EINE SCHULREFORM. BESONDERS
ALTSPRACHLICHE GYMNASIEN FÜRCHTEN UM IHRE EXISTENZ.

Ist das der Todesstoß fürs humanistische Gymnasium? CDU und GAL haben im Koalitionsvertrag vereinbart, dass die Unterstufe (Klasse 5 und 6) der Gymnasien abgeschafft und künftig der neuen „Primarschule“ zugeordnet werden soll, in denen alle Kinder gemeinsam bis einschließlich zur 6. Klasse unterrichtet werden sollen. Die Hamburger Gymnasien würden, sollten diese politischen Pläne tatsächlich umgesetzt werden, künftig also erst mit der 7. Klasse beginnen. Der Übergang auf das Gymnasium (in Klasse 7) soll vom Beschluss der Zeugniskonferenz der Primarschule abhängen.

Gegen diese Schulreform formiert sich ein breiter Widerstand. Eltern beklagen, dass ihr Wahlrecht, welche weiterführende Schule ihr Kind besuchen soll, beschnitten wird. Und gerade die drei altsprachlichen Gymnasien fürchten um die Integrität des humanistischen Bildungskanons, wenn sie um zwei Klassenstufen beraubt werden.

Der Vorstand des Vereins der Ehemaligen hat sich klar gegen die Reform ausgesprochen und bittet die Mitglieder, die diese Meinung teilen, sich an der Unterschriftenaktion zum Erhalt der Gymnasien zu beteiligen.

Auch der Elternrat des Johanneums hat sich in mehreren Sitzungen mit dem Konzept der geplanten Primarschule befasst. Die Mitglieder haben dabei Schwachstellen in der inhaltlichen, organisatorischen wie auch zeitlichen Abwicklung der Reform identifiziert, die sie an der Umsetzung der Grundziele der



Engagement. Auch die Vorsitzende des Elternrats des Johanneums, Corrine Geppert, unterstützt die Volksinitiative „Wir wollen lernen“.

Reform im Hinblick auf Chancengerechtigkeit für alle – Schwache wie Starke – zweifeln lassen. Die negativen Erfahrungen mit der überhasteten Einführung des achtjährigen Gymnasiums wirken noch nach.

Darüber hinaus sieht das Gremium die Verankerung des humanistischen Bildungskonzepts in der Hamburger Bildungslandschaft als in höchstem Maße gefährdet an. Aus diesem Grunde hat sich der Elternrat auf der letzten Sitzung gemeinsam ohne Gegenstimme dafür ausgesprochen, sich für den Erhalt der Gymnasien ab Klasse 5 und damit für die Einführung des Zwei-Säulen-Modells einzusetzen und unterstützt deshalb die Volksinitiative „Wir wollen lernen“ (s. rechte Seite).

Die Kontroverse um die Schulreform ist auch Thema der beiden Interviews auf den folgenden Seiten.

Volksinitiative „Wir wollen lernen!“ für den Erhalt der Hamburger Gymnasien ab Klasse 5

zu der Vorlage zu folgendem Gegenstand der politischen Willensbildung

„Ich fordere die Bürgerschaft und den Senat der Freien und Hansestadt Hamburg auf, von einer Ausgliederung der Klassen 5 und 6 aus den Gymnasien und anderen weiterführenden Schulen sowie von deren Anbindung an die Grundschulen als "Primarschulen" abzusehen. Denn ich bin dafür, dass die Hamburger Gymnasien und weiterführenden Schulen in der bisherigen Form, d. h. beginnend mit der Unterstufe ab Klasse 5, erhalten bleiben und die Eltern auch in Zukunft das Recht behalten, die Schulform für ihre Kinder nach der Klasse 4 zu wählen.“

Für den Fall, dass gegenteilige Maßnahmen während dieses Volksetzgebungsverfahrens eingeleitet oder vollzogen werden, sind sie unverzüglich rückgängig zu machen.“

Vertrauenspersonen (für die Initiatoren erklärungsberechtigte Personen): 1. Ulf André Bertheus, 2. Dr. Walter Scheufler, 3. Ralf Stielmann, **Datum der Anzeige des Beginns der Sammlung:** 21. Mai 2008
Hinweise: Nach § 4 des Hamburgischen Gesetzes über Volksinitiativen, Volksentscheid und Volksetzgebungsverfahren (HmbGG) vom 20. Juni 1996 (HmbGG/VBl. S. 136), zuletzt geändert durch Gesetz vom 12. Juni 2007 (HmbGG/VBl. S. 174) darf unterzeichnen, wer bei Einreichung der Unterschriftenlisten zur Bürgerschaftswahl wahlberechtigt ist. Untersetzungsrechte, zu denen Frauen eine mehrheitliche Auskunftsbescheinigung, können ihre Anschrift den Initiatoren gesondert übermitteln, die diese dann vor Einreichung der Listen nachzutragen haben. 2. Jeweils zwei der oben genannten Personen sind berechtigt, für die Initiatoren folgende Erklärungen abzugeben: (a) Sie dürfen die Durchführung des Volksetzgebens beantragen (§ 6 Abs. 1 S. 1 und Abs. 2 S. 1 VAbstG), (b) Sie dürfen den Entwurf in überarbeiteter Form einreichen (§ 6 Abs. 3 S. 1 VAbstG), (c) Sie dürfen den Gesetzentwurf oder die andere Vorlage zurücknehmen (§ 8 Abs. 1 VAbstG), 3. Jede der oben genannten Personen ist berechtigt, für die Initiatoren beim Hamburgischen Verfassungsgericht die Feststellung zu beantragen, (a) dass die Volksinitiative zustande gekommen ist (§ 27 Abs. 1 S. 1 Nr. 1 VAbstG), (b) ob ein Gesetz oder ein Beschluss der Bürgerschaft über einen bestimmten Gegenstand der politischen Willensbildung dem Anliegen der Volksinitiative entspricht (§ 27 Abs. 1 S. 1 Nr. 2 VAbstG).

- Erklärungen:**
- Mit meiner Unterschrift unterstütze ich die Volksinitiative zu der Vorlage zu o. g. Gegenstand der politischen Willensbildung.
 - Mir ist Gelegenheit gegeben worden, den Entwurf der Vorlage im vollständigen Wortlaut zur Kenntnis zu nehmen.

Lfd. Nr.	Familien-, Vorname(n)	Geburtsjahr	Anschrift der Hauptwohnung Straße, Hausnr.	PLZ	Unterschrift	Ämtliche Vermerke
1					Hamburg	
2					Hamburg	
3					Hamburg	
4					Hamburg	
5					Hamburg	
6					Hamburg	
7					Hamburg	
8					Hamburg	
9					Hamburg	
10					Hamburg	

Bitte senden Sie diese Unterschriftenliste (**im Original per Post**) möglichst umgehend an: **Ralf Stielmann, Bohlsens Allee 31, 22043 Hamburg**, oder informieren Sie uns per E-Mail: liste@wir-wollen-lernen.de – Wir holen die Liste dann gerne bei Ihnen ab!
 Neue Listen zum weiteren Sammeln können Sie unter www.wir-wollen-lernen.de von unserer Website ausdrucken!



Dr. Uwe Reimer

Der promovierte Pädagoge ist Lehrer für Deutsch und Geschichte und Rector Johannei.

Herr Dr. Reimer, wird es das Johanneum in zehn Jahren noch geben?

Uwe Reimer: Ja und nein. Sicher wird es auch 2018 in der Maria-Louisen-Straße noch ein Schulgebäude geben, das den Namen Johanneum trägt. Aber es ist nicht mehr das Johanneum, das wir alle kennen und schätzen.

Warum lehnen Sie die sechsjährige Grundschule ab?

Reimer: Die Einführung der Primarschule bedroht die humanistischen Gymnasien massiv in ihrer Existenz. Was dabei herauskommt, ist eine amputierte Rumpfschule, mit der man nicht leben kann. Die Schulreform geht über unser Bildungsideal hinweg, als hätten diese Schulen überhaupt nichts zu bieten. Schon die Verkürzung der Gymnasialzeit von neun auf acht Jahre war schwer zu verdauen. Aber jetzt nimmt man uns die ersten beiden Jahre. Das geht an die Substanz.

Stehen Sie mit der Ablehnung alleine da?

Reimer: Nein, ganz und gar nicht. Ich bespreche mich in diesen Fragen regelmäßig mit den Kollegen vom Wilhelm-Gymnasium und vom Christianeum. 479 Jahre Johanneum, 270 Jahre Christianeum, 126 Jahre Wilhelm-Gymnasium – diese Tradition verpflichtet uns ja. Unsere Schulen sind ein wichtiger Bestandteil der

„Amputierte Schule“

SCHULLEITER DR. UWE REIMER
ÜBER DIE GEFÄHRDUNG DES
JOHANNEUMS DURCH SCHWARZ-
GRÜNE SCHULPOLITIK.

Stadt, den man nicht mit einem Federstrich beseitigen kann und darf. Aber es betrifft ja nicht nur uns. Ich glaube sagen zu können, dass wir mit der Mehrheit der Schulleiter der Hamburger Gymnasien einig sind in der Ablehnung der jetzt geplanten Reform.

Was ist denn das Problem?

Reimer: Es geht um zwei Probleme – einerseits um das Verfahren der Einführung, andererseits um ein inhaltliches Problem. Die Vielfalt der Hamburger Bildungslandschaft habe ich immer für einen besonderen Wert gehalten. Guter Brauch ist es immer auch gewesen, die Betroffenen nicht vor vollendete Tatsachen zu stellen, sondern mit ihnen in einen Diskussionsprozess einzutreten. Das ist nicht geschehen. Die Einführung der 6-jährigen Primarschule ist handstreichartig erfolgt.

Zur inhaltlichen Seite des Problems: Mit der sechsjährigen Grundschule reduziert sich an den Gymnasien die Zeit bis zum Abitur auf sechs Jahre. In der fünften und sechsten Klasse werden die Grundlagen für einen erfolgreichen Besuch des Gymnasiums gelegt. Diese Zeiten sind für die Gymnasien unverzichtbar.

Kann man nicht Latein auch in der siebten Klassen beginnen?

Reimer: Es geht ja um mehr als um frühes



Bildungshunger:
Weiblicher
Schulnachwuchs
im Innenhof des
Johanneums.

Vokabelpauken. Unser Curriculum in der Beobachtungsstufe, also in den Jahrgängen 5 und 6, lässt sich nicht auf Lernbucharbeit, Grammatikunterricht und den Einstieg in einfache Lektürestoffe reduzieren. Alle Fächer sind miteinander verzahnt. Es ist dieser ganzheitliche Ansatz, der das humanistische Curriculum ausmacht. Diese Vernetzung entfällt, wenn nicht alle Schüler denselben einheitlichen Bildungsgang durchlaufen.

Was vermittelt werden soll, ist ein Bildungskosmos. Er reicht von der gründlichen sprachlichen Ausbildung ab Klasse 5 bis zur Originallektüre in den Klassen 8 bis 12. Inhaltlich geht es um die Auseinandersetzung mit Wertvorstellungen der europäischen Antike, die im Diskurs mit aktuellen gesellschaftlichen Themen verknüpft werden. Dabei gehören Latein und Griechisch in einen Fächerverbund mit Deutsch, Geschichte, Politik, Philosophie, Religion, Kunst, Musik.

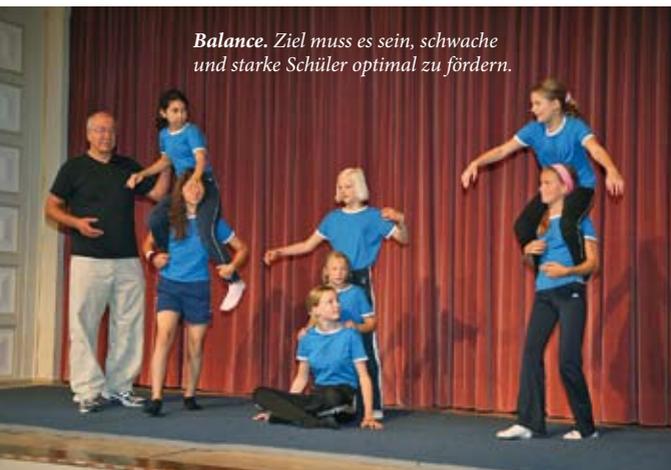
Wann wird die Reform denn umgesetzt?

Reimer: Die Reform kommt schneller, als viele Menschen denken. Ich drücke es mal so aus: Wenn es nach den Plänen der Senatorin geht, werden wir nur noch zweimal am Johanneum

Sextanereinschulungen feiern können, nämlich in diesem Sommer und 2009. Dann gibt es zwei Jahre Pause, und wir machen 2012 mit der ersten Quartanereinschulung weiter.

Wer kann künftig aufs Johanneum gehen?

Reimer: Wir fürchten, dass künftig Schüler aus entfernt liegenden Stadtteilen benachteiligt werden. Am Johanneum lernen in diesem Jahr Schüler aus 33 verschiedenen Grundschulen, die sich nicht alle in unserem Stadtteil befinden. Gerade diese Mischung ist für die Schule wichtig. Das Modell der sechsjährigen Primarschule sieht aber vor, dass uns nur noch zwei bis drei Grundschulen aus der Region „zuarbeiten“. Das bedeutet, in weiten Teilen der Stadt hätten Kinder keine Chance, ein humanistisches Gymnasium zu besuchen, weil es dort keines gibt. Einem Kind in der 5. Klasse ist ein etwas längerer Schulweg zuzumuten, einem Grundschüler nicht. Dieser wäre aber nötig, wenn der Schüler eine Grundschule in der Region des humanistischen Gymnasiums besuchen möchte. Durch die sechsjährige Primarschule werden unsere Gymnasien ausgetrocknet. Senatorin Goetsch hat versprochen, man werde für die humanistischen Gymnasien



Balance. Ziel muss es sein, schwache und starke Schüler optimal zu fördern.

eine Lösung finden. Allerdings haben wir davon noch nichts mitbekommen. Frau Goetsch hat angeboten, die Probleme im Dialog zu lösen. Wenn sie damit meint, dass wir den Dialog auf den Regionalkonferenzen führen sollen, dann ist das nicht der Dialog, den ich mir wünsche, weil wir ja eben immer überregional orientiert gewesen sind. Wie mit diesem Problem konstruktiv umgegangen werden soll, dafür sehe ich bislang keine Lösung.

Aber kann die sechsjährige Primarschule nicht helfen, die soziale Spaltung in der Stadt zu überwinden?

Reimer: Im Gegenteil. Sollte die sechsjährige Grundschule kommen, würden ja weiter entfernt wohnende Kinder benachteiligt, weil sie auf Schulen in ihren Stadtteilen gehen müssten. Hier wird etwas kaputt gemacht, ohne dass etwas Neues entsteht. Es ist doch eine Illusion zu glauben, dass soziale Disparitäten aufgelöst werden, wenn es die drei humanistischen Gymnasien in ihrer jetzigen Form nicht mehr gibt.

Antrieb der Schulreform ist der Gedanke, dass längeres gemeinsames Lernen leistungsschwachen wie leistungsstarken Schüler dient. Zu bestimmten Zeiten an der Grundschule, wo die Anforderungen und das Leistungsspektrum noch nicht so weit auseinander gehen, ist gemeinsames Lernen sicher nicht falsch. Wenn dann aber später Latein oder Mathematik auf höherem Anspruchsniveau erteilt werden, beeinträchtigt zu große Heterogenität den Lernerfolg aller. Hinzu kommt, dass viele

Kinder in der vierten Klasse der Grundschule einen enormen Wissensdrang entwickeln und verstärkt fragen „Wann geht es endlich los? Wann kann ich denn mal richtig lernen?“

Die Kinder dann noch zwei Jahre auf eine Primarschule zu schicken, bedeutet, ihnen eine Chance auf Entfaltung vorzuenthalten. Ich glaube nicht, dass man dieses Problem durch die angeblichen Allheilmittel Binnendifferenzierung und Individualisierung lösen kann. Die stärkeren Kinder fördert das anspruchsvolle Lernmilieu am Gymnasium besser.

Aber ist es nicht besser für die Kinder, wenn die Entscheidung für den zweiten Teil der Schulausbildung später fällt?

Reimer: Tatsächlich müssen sich die Eltern in Zukunft praktisch mit der ersten Klasse entscheiden, in welche weiterführende Schule ihr Kind gehen soll, weil beide ja eng verbunden werden. Ich befürchte, dass Eltern durch die geplante Reform äußerst verunsichert werden und ihre Entscheidung künftig bereits treffen, wenn das Kind noch den Kindergarten besucht. Damit würden die sozialen Gruppen der Stadt viel mehr unter sich bleiben als bisher.

Wie kann man soziale Benachteiligung mit Hilfe der Schulen mindern?

Reimer: Auch wenn ich dafür keinen Masterplan habe – klar ist: Sozial schwachen Schülern muss nach Kräften geholfen werden. Dass man dabei möglichst früh, bereits im Kindergarten, ansetzen muss, weiß mittlerweile jeder. Dafür brauchen wir ein Fördersystem, das die schwachen Schüler auffängt, bevor sie Lücken aufweisen, die sich später nicht mehr aufholen lassen. Im übrigen glaube ich nicht, dass Schulen ein gutes Instrument für gesellschaftliche Veränderungen sind. Das mag man sich in den 60-er- und 70er-Jahren erhofft haben, aber das war eine vergebliche Hoffnung.

Schule ist einfach ein schlechter Hebel für soziale Gleichmacherei. Und Schulen mit einem besonderen Profil abzuschaffen, ist die schlechteste aller Lösungen.

„Kinder lernen am besten von Kindern“

SENATORIN CHRISTA GOETSCH (GAL) ÜBER DIE INTENTIONEN SCHWARZ-GRÜNER SCHULPOLITIK.

Frau Senatorin, das Johanneum hat über die Jahrhunderte alle Widrigkeiten überstanden. Der neue schwarz-grüne Senat gefährdet jetzt diese Tradition, „vernichtet die altsprachliche Bildung“, wie Zeit-Literaturchef Ulrich Greiner schreibt. Warum?

Christa Goetsch: Das Johanneum hat in seinen 479 Jahren so manche Wandlung erlebt. Darum bin ich zuversichtlich, dass diese Schule auch aus dem Reformprozess der nächsten Jahre gestärkt hervorgehen wird. Eine Vernichtung der altsprachlichen Bildung steht dabei nicht auf der Agenda – so habe ich es auch den Schulleitungen der altsprachlichen Gymnasien in einem persönlichen Gespräch dargelegt.

Basis des altsprachlichen Unterrichts ist seit jeher der Start mit Latein in der 5. Klasse. Wie lässt sich der in einer sechsjährigen Primarschule sicherstellen?

Goetsch: Wie bereits heute in den beiden sechsjährigen Hamburger Grundschulen sollen die Kinder früher an das Fremdsprachenlernen herangeführt werden. Dort wird ab der 4. Klasse die erste Fremdsprache dreistündig unterrichtet – bereits mit Schriftspracherwerb. Später erhalten alle Kinder die Möglichkeit, sich in einer zweiten Fremdsprache zu erproben. Das Entscheidende dabei: In Zu-



Christa Goetsch

Die Bildungspolitikerin der GAL ist gelernte Lehrerin (Biologie, Chemie) und seit 7. Mai Schulsenatorin und Zweite Bürgermeisterin.

kunft soll es eine gemeinsame Verantwortung der Schulen einer Region geben, genau die Bildungsangebote zu entwickeln und vorzuhalten, die von den Eltern und ihren Kindern nachgefragt werden.

Man könnte es auch so ausdrücken: Bei entsprechender Nachfrage könnte es vielleicht bald noch mehr Schülerinnen und Schüler als heute geben, die Latein lernen.

Heute ist das Johanneum mit seiner besonderen Tradition und Ausrichtung Anziehungspunkt für Schüler aus mehr als 30 verschie-

Agenda:
*Christa Goetsch bei
einer Veranstaltung im
Johanneum.*

*denen Grundschulen aus
allen möglichen Stadtteilen.
Wo sollen die Schüler künftig
herkommen?*

Goetsch: Aus den Primarschulen der Stadt. Mit der Frage, wie das ermöglicht werden soll, nähern wir uns einem Kernstück der Primarschulentwicklung in regionalen Verbänden: Die zentrale Aufgabe der Regionalen Schulentwicklungskonferenzen wird es sein, allen Kindern einer Region den gleichen Zugang zu den vielfältigen Bildungsangeboten zu ermöglichen.

Das bedeutet auch, dass alle Kinder – nicht wie bisher eine ausgelesene Anzahl – die Chance erhalten müssen, eine weiterführende Schule mit altsprachlichem Profil zu wählen. Dies lässt sich nur dann verwirklichen, wenn die einzelnen Schulen einer Region kooperieren und einander ergänzen, statt miteinander zu konkurrieren. Übrigens: Die Profile sind nicht an die Schulform gebunden. Auch eine Stadtteilschule könnte einen altsprachlichen Zug einrichten.

*Wenn es zur intensiven Vernetzung von
Primarschulen gerade mit Gymnasien, die
eine besondere Orientierung haben, kommt:
Fürchten Sie nicht, dass die Eltern dann schon
bei der Einschulung eine Vorentscheidung für
die weitere Bildungskarriere treffen?*

Goetsch: Die Primarschulen werden als organisatorische und pädagogische Einheiten mit eigener Leitung und eigenständigen Mitwirkungsgremien eingerichtet. So haben wir es im Koalitionsvertrag vereinbart. Das bedeutet konkret: Es wird keine Primarschulen geben, die lediglich Anhängsel einer Stadtteilschule oder eines Gymnasiums sind.

Außerdem bilden die Primarschulen einer Region einen Anmeldeverbund. Wie bisher sollen die Eltern bei der Anmeldung



zwischen den Schulen des regionalen Verbundes wählen und mehrere Schulwünsche angeben können. Dazu heißt es im Koalitionsvertrag: „Übersteigt die Anmeldezahl für ein bestimmtes pädagogisches Profil die Aufnahmekapazität der jeweiligen Schule, wird dieser Schwerpunkt an einer weiteren Schule des regionalen Verbundes eingerichtet.“ Bisher entscheiden die Schulen des jeweiligen Verbundes unter Berücksichtigung der Erst-, Zweit- und Drittwünsche, welche Schule welche Kinder aufnimmt.

Hier wird es mit den Regionalen Schulentwicklungskonferenzen erstmals eine mittlere Steuerungsebene geben, die kriteriengeleitet entscheidet, welche Kinder auf welche Schule gehen können. Zu den zentralen Zuweisungskriterien wird neben dem Schulweg – „kurze Beine, kurze Wege“ – die Gewährleistung des gleichen Zugangs zu den Bildungsangeboten unabhängig von der sozialen Herkunft der Kinder gehören.

Pisa & Co.: Die Schüler an Hamburger Gymnasien haben bei Pisa gut abgeschnitten – und lagen etwa in Mathematik vor dem „Vorbild“ Finnland. Die Berliner ELEMENT-Studie weist nach, dass die „Unterschiede zwischen den Schülern bereits zum Ende der 4. Klasse so stark sind, dass die Erreichung annähernd gleicher Lernstände zu diesem Zeitpunkt kein realistisches Ziel darstellt“. Ist da nicht der Misserfolg der Primarschule programmiert?
Goetsch: Es ist in der Tat so, dass bei der

letzten PISA-Untersuchung die Gruppe der leistungsstärksten Hamburger Schülerinnen und Schüler im Testbereich Mathematik im Vergleich zu allen Schülerinnen und Schülern in Finnland besser abgeschnitten haben. Aber dieser Vergleich hinkt. Vergleicht man nämlich die Ergebnisse der Hamburger Spitzengruppe mit den Leistungen der Spitzengruppe in Finnland, dann liegen die Hamburger leider deutlich hinter Schülerinnen und Schülern aus Finnland.

Zum Thema Lernstände: Wenn Sie eine Klasse in der Grundschule oder im Gymnasium betrachten, dann finden Sie überall denselben Befund: Die Schülerinnen und Schüler haben nicht den gleichen Lernstand erreicht. Doch liegt darin der große Misserfolg? Man muss doch vielmehr fragen, wo die Kinder faktisch gestartet sind und welchen Lernstand sie nach vier oder sechs Jahren erreicht haben.

Hier liegt für mich der große Misserfolg des bestehenden Systems: Die Lernstände sind in der Regel bis zur 4. Klasse überdurchschnittlich gewachsen. Doch dann kommt die frühe Trennung – und die Schülerinnen und Schüler lernen immer langsamer. Wir liegen bei den Vergleichsstudien mit den Grundschulen über dem Durchschnitt und sinken dann in der Sekundarstufe I ans untere Ende. Das gilt übrigens auch für die Gymnasien. Hier müssen wir ansetzen.

Warum machen Sie es nicht wie in Berlin, wo die humanistischen Gymnasien eine begründete Ausnahme genießen und Grundschüler nach der 4. Klasse wechseln, während die Mehrheit bis zum Ende der 6. Klasse an der Primarschule bleibt?

Goetsch: Der Berliner Weg führt dazu, dass

etwa sieben Prozent eines Jahrgangs – eine sozial hoch ausgelesene Schülerschaft – ein gesondertes Bildungsangebot erhalten. Das führt zu einer sozialen Spaltung der Schülerschaft, die auch die Verfechter des Gymnasiums ab der 5. Klasse vehement ablehnen.

Für mich ist dabei wichtig: Auch die bisher veröffentlichten Ergebnisse der Berliner ELEMENT-Studie geben keinen Beleg dafür, dass die Schülerinnen und Schüler der Gymnasien ab der 5. Klasse besser lernen würden als vergleichbare Klassen in den dortigen 6-jährigen Grundschulen. Für einen aussagekräftigen Vergleich müsste man die Lernzuwächse der Gymnasiasten mit den Lernzu-

wächsen von Kindern aus sechsjährigen Grundschulen mit einer ähnlich zusammengesetzten Schülerschaft in Beziehung setzen. Genau dieser Vergleich fehlt bislang. Aus anderen Studien wissen wir, dass es nicht primär die Schulform ist, die die Unterschiede erklärt, sondern – bei vergleichbarer Schülerschaft – die pädagogische Qualität des Unterrichts.

„Wir liegen mit den Grundschulen über dem Durchschnitt und sinken dann in der Sekundarstufe I ans untere Ende – auch bei den Gymnasien.“

Ihre Pläne sollen die Chancen von Kindern aus eher „bildungsfernen“ Schichten verbessern. Werden nicht eher die Entwicklungsmöglichkeiten der leistungsstarken Kinder beschnitten?

Goetsch: Nicht, wenn wir moderne Unterrichtskonzepte und mehr individuelle Lernformen einsetzen. In Zukunft lernen die Kinder weniger im Gleichschritt. Der nämlich brems diejenigen, die schneller sind, und setzt die unter Druck, die mehr Zeit brauchen. Was dabei herauskommt, zeigt das deutsche Schulsystem: Es reicht am Ende allenfalls zum Mittelmaß.

Es gibt genügend Beispiele – auch in Hamburg –, die zeigen, wie es gelingt, den leis-

Erwartung: Sextanereinschulung am Johanneum – schon 2010 zum letzten Mal?

tungsstarken Schülerinnen und Schülern genug Stoff zum Lernen zu geben und gleichzeitig die leistungsschwächeren erfolgreich zu fördern. Die neue Primarschule nutzt – das Vorschuljahr eingerechnet – über einen Zeitraum von sieben Jahren den Vorteil, dass Kinder mit sehr unterschiedlichen Ausgangslagen länger zusammen lernen und aufwachsen.

Die Erfahrung zeigt: Kinder lernen am besten von und mit Kindern. Langsamere Lerner profitieren durch Anregungen von leistungsstärkeren Kindern. Die Kinder müssen in dem Tempo lernen können, das ihnen entspricht. Ein weiterer Vorteil: Soziales Lernen durch Erleben von und Auseinandersetzung mit Verschiedenheit.

Zwei Klassen weniger am Gymnasium – das bedeutet gut 20 Prozent weniger Schüler. Gebäude und Kollegien werden zu groß, die organisatorischen Herausforderungen sind gewaltig – zumal schon der Wechsel zu G8 verdaut werden muss. Wie soll das gehen?

Goetsch: Die Erfahrung der letzten Schulentwicklungsprozesse hat gezeigt: Wo man mit fertigen Ideen versucht hat, die Frage von Standorten und Schulangeboten zu klären, ist man nicht selten an der Situation vor Ort gescheitert. Daher werden im Herbst Regionale Schulentwicklungskonferenzen eingerichtet, die von professionellen Moderatoren und Vertretern der Schulaufsicht geleitet werden.

In diesen Konferenzen geht es darum, die im Koalitionsvertrag vereinbarten Veränderungen der Schulstruktur, die Einrichtung von Primarschulen, Stadtteilschulen und Gymnasien dafür zu nutzen, in den Regionen für die Kinder und Jugendlichen optimale und nachfragegerechte Bildungsangebote vorzusehen. Es wird auch darum gehen, geeignete



Standorte zu finden und Kooperationsmöglichkeiten zwischen den Schulen auszuloten.

Dabei müssen natürlich Raumkapazitäten und bisherige Schülerströme berücksichtigt werden. Die Schulentwicklungskonferenzen haben die Aufgabe, Standort-Vorschläge zu machen und gegebenenfalls begründete Alternativen zu benennen, die Grundlage für Entscheidungen der Schulbehörde sind.

Wie viele Stunden werden Gymnasiallehrer künftig an Primarschulen unterrichten müssen?

Goetsch: Schade, dass Sie nicht fragen, wie viele Lehrer das dürfen. Klar ist: Kolleginnen und Kollegen der weiterführenden Schulen werden – natürlich auch, um Fachunterricht wie Latein zu ermöglichen – in den neuen Primarschulen unterrichten.

Wann wird es Lehrpläne für die neuen 5. und 6. Klassen an den Primarschulen geben, damit Eltern und Lehrer sich vorstellen können, was die Neuerung bringt?

Goetsch: Die Vorbereitung der Bildungspläne wird zurzeit angestoßen. Ein Datum für die Fertigstellung kann ich heute noch nicht nennen. Doch wir fangen ja nicht bei Null an. Vorbild sind unter anderem die Schulen „Bei der Katharinenkirche“ und „Beim Pachthof“, die als Versuchsschulen seit einigen Jahren erfolgreich als sechsjährige Grundschulen arbeiten und über eine reiche Erfahrung verfügen, von der wir nun profitieren können.

Altphilologe, Chef, Kollege

JOHANNEUMS-URGESTEIN ULI GERHARDT ÜBER DEN
VERSTORBENEN HARALD SCHÜTZ, DER IN DEN 60ER-JAHREN
RECTOR JOHANNEI WAR.

Das erste Mal bin ich Herrn Schütz zu Beginn des Jahres 1961 begegnet - er unterrichtete mich in einer Zeit, als es noch die 14-tägige Aufnahmeprüfung für Gymnasien gab, probeweise in Latein in der Hegepenne, die für uns als Schüler der Grundschule Knaurstraße zuständig war - naturgemäß sind meine Erinnerungen schwach.

Wir waren anschließend der Jahrgang, dessen Schulzeit am Johanneum sich mit seiner Schulleiterzeit (1961-1970) gedeckt hat und haben später Gelegenheit gehabt, ihn so gut kennenzulernen, wie man es als Schüler kann.

Von Harald Schütz ist mir erinnerlich, dass er immer freundlich, immer mit natürlicher Autorität ausgestattet und den Schülern (damals war es nicht nötig, das berühmte Suffix „und -innen“ anzuhängen, weil es keine Schülerinnen gab) in besonders persönlicher Weise zugewandt. Selbstverständlich kannte er alle Namen und wusste wichtige Details über sie. Da sämtliche Qualitäten, die er als Altphilologe, als Chef, und als Kollege – später dann als Mitarbeiter in der Schulbehörde – hatte, sich uns nicht erschlossen haben, ist es sicher an anderen, darüber Lobenswertes zu berichten.

Auch Jahre nach seinem Weggang in die Schulbehörde, wo er Oberschulrat wurde, hat

Harald Schütz meine Laufbahn noch beeinflusst, erst als er mich im Zusammenspiel mit Dr. Bornitz und Dr. Rußland kurz nach meinem Vordiplom als Lehrbeauftragten für die Fachoberschule im Bereich Physik 1973 an die Schule zurückholte. Und später dann, nach Beendigung meines Referendariats, noch einmal, als er darüber zu bestimmen hatte, welcher Schule ich zugewiesen werden sollte.

Ich suchte ihn damals während der Sprechstunde in seinem Zimmer in einem der oberen Stockwerke der Schulbehörde auf, er begrüßte mich – und genauso ging es immer, bis hin zum letzten Mal, als wir uns gesehen haben – mit den Worten: „Herr Gerhardt - - - nein Uli...“ – ein Beleg für die freundlich-persönliche Art, die ihm besonders zu eigen war.

Meine Klassenkameraden und ich haben nie das oft gehörte: „Hallo, ...wie war noch gleich der Name?“ erlebt. Das Gespräch in der Behörde mit ihm war nicht länger als nötig: Nach Austausch einiger Berichte über die zurückliegenden Jahre sagte er nur: „Sie gehören ans Johanneum!“ Damit war der Fall abschließend und bis heute erledigt.

Am 2. Mai ist unser ehemaliger Schulleiter Harald Schütz im 81. Lebensjahr gestorben. Wir als seine Schüler werden ihn in ganz besonderer Erinnerung behalten.

Ulrich Gerhardt, Abi 1970, praec. ioh. (Sport, Physik) seit 1978

1950er



1954 – Prof. Dr. med. Dr. med. h. c. Peter C. Scriba

Scriba wurde die Gustav-von-Bergmann-Medaille verliehen, die höchste Auszeichnung der Deutschen Gesellschaft für

Innere Medizin. Mit ihr werden Mitglieder der Gesellschaft für ihr Lebenswerk gewürdigt. Der vielfach ausgezeichnete Mediziner erhielt u.a. 1995 die Ehrendoktorwürde durch die Medizinische Universität zu Lübeck und ist Honorary Professor an der Medical University Zhejiang, Hangzhou (1988).

Nach seiner Habilitation 1967 folgte 1972 der Ruf nach München und 1980 die Ernennung zum Professor an der Medizinischen Universität zu Lübeck und Übernahme der Direktion der Klinik für Innere Medizin. 1990 Berufung auf den Lehrstuhl für Innere Medizin der LMU München und zum Direktor der Medizinischen Klinik Innenstadt der LMU München (bis 2000). Zu den zahlreichen Ehrenämtern gehören die Mitgliedschaften im Senat der Hermann von Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren, im Kuratorium für den Körber-Preis für die Europäische Wissenschaft, im Senat der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz und der Vorsitz des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesärztekammer. Über 700 Publikationen sind unter seinem Namen erschienen. Scriba ist Träger des Verdienstkreuzes 1. Klasse der Bundesrepublik Deutschland, des Bayerischen Verdienstordens und des Großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.



1956 – Prof. Dr. Peter Mühradt

Der Erfinder von MALP-2 erhielt für die Entdeckung, Strukturaufklärung und Aufklärung der Wirkungsweise des makrophagen aktivierenden Li-

peptids am 23. Nov. 2007 den Sonderpreis der IHK Braunschweig. MALP-2 ist eine neue Substanz, die wichtige und in ihrer Vielfalt noch nicht überschaubare Einsatzmöglichkeiten als Arzneimittel eröffnet. So wurde in Tierexperimenten gezeigt, dass MALP-2 die Wirkung von Impfstoffen verstärkt.

1980er



1980 – Volker Ahmels

Der Leiter des Schweriner Konservatoriums ist Projektleiter des am 27.1.2008 an der Hochschule für Musik und Theater in Rostock gegründeten Zentrums für Verfeimte Musik.



1983 – Andreas Reincke

Der Bratschist ist Mitglied des Deutschen Symphonie-Orchesters Berlin und der Ensembles Quattro Plus und Deutsche Kammervirtuosen. Seit 2008 ist er auch Mitglied des Bayreuther Festspielorchesters.



1984 – Johannes Bartuschat

(Foto aus Schulzeiten) wurde zum ordentlichen Professor für Italienische Literatur an der Universität Zürich ernannt. Bartuschat studierte Romanistik und Philosophie in Berlin, an der Sorbonne

- Paris III, arbeitete an den Universitäten Zürich und Straßburg und war seit 2003 Professor für Italienische Literatur unter besonderer Berücksichtigung der italienischen Literatur des Mittelalters an der Université Stendhal – Grenoble III.



1985 – Christian Holle

Geburt der Zwillinge Caspar und Aurelia.

1985 – Rafael Torres

Geburt der Tochter Blanca Maria Mercedes am 30.04.2007.



1987 – Andreas Peters

Auf der ordentlichen Mitgliederversammlung des HSV Anfang 2008 wurde Peters in den Ehrenrat des Vereins gewählt und ist dort als stellvertretender Vorsitzender und einer von drei

Juristen u.a. für Satzungsfragen, Organstreitigkeiten etc. zuständig.

1989 – Oliver Koob

Hochzeit mit Stefanie Koob (geb. Reimers) am 17.3.2008.

Geburt des Sohnes Nicolas Elias am 31.5.2008.

1989 – Bernd Kroll

Leiter der Geschäftssparte Medien beim Deutschen Sparkassenverlag in Stuttgart und dort verantwortlich für den klassischen Verlagsteil.

1990er

1990 – Anna Sophie Kopp (geb. Seelig)

Sohn geboren: Viktor Georg Theodor am 21.01.2008.



1990 – Markus Funke

Sohn geboren:
Leonidas Marcus Konstantin am
16. Juni 2008.



1993 – Karen Pein (geb. Vollmann)

Hochzeit mit Milan Pein.



1994 – Daniel Bergheim

Tochter geboren: Emma Sophia,
5. Juni 2007.



1995 – Gregor Dierck

Gründer und Organisator des Musikfestivals TON:arten in Sasbachwalden. Nach dem großem Publikumserfolg der Premiere 2007 findet es in diesem Jahr zum zweiten Mal statt. Motto: „Baden in Kultur. Das Musik-

festival.“ Jährlich wiederkehrender Termin: das erste August-Wochenende.



1997 – Justus Hertle

Hochzeit am 25.04.2008 mit Britta Aue. Seit 01.01.2008 ist Hertle im Jahreszeiten Verlag für den FEINSCHMECKER-CLUB, den Gourmet-Versandhandel des Verlages, verantwortlich

1997 – Dr. Nikolai Warneke

Hochzeit mit Sara Warneke (geb. Kress) am 9. Dezember 2007 in Tübingen.

1997 – Hinrich Grunwaldt

Hochzeit am 8.9.2007 mit Franziska Grunwaldt (geb. Völker).

2000er



2001 – Arne Junike

Hat 2007 sein Studium als Diplom-Wirtschaftsingenieur (Maschinenbau) an der TU-Chemnitz abgeschlossen.
2008 Wechsel vom Windkraftanlagenhersteller Vestas in Lauchhammer (Brandenburg) zum Wettbewerber Nordex nach Hamburg.

2001 – Martin Driesch

hat am 1.2.2008 sein Diplom als Physiker mit „sehr gut“ bestanden.

Ihre Meldungen über

FAMILIE (Hochzeit, Geburt, Tod)

AUSBILDUNG (Abschluß, Wechsel)

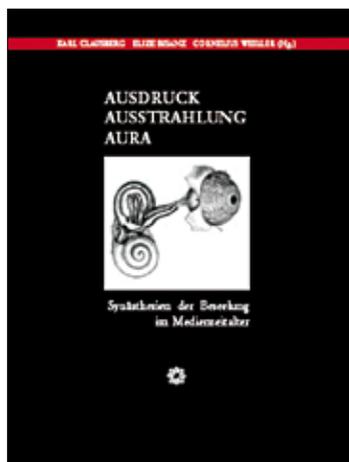
KARRIERE (Einstieg, Ernennung, Gründung, Aufstieg, Ausstieg)

PUBLIKATIONEN (Buch, Artikel)

AUNAHMEN (Film, Musik)

*bitte möglichst mit Bild an die Redaktion unter:
max@johns.de oder die Postanschrift im Impressum.*

SYNÄSTHESIE ALS KULTURPHÄNOMEN



Karl Clausberg (Abi 1957) ist Herausgeber eines Buchs zur Synästhesieforschung, das eine bemerkenswerte Wende akzentuiert: weg von rein klinisch isolierenden Untersuchungen, hin zu kulturhistorischen Einbettungen. Synästhesie-Forschung konzentriert sich

in erster Linie auf klinische Fälle: auf die wenigen echten Synästhetiker, die zwangsläufig Farben hören, Töne schmecken und so weiter. Gleichwohl wird betont, dass synästhetisches Erleben Vorstufe und Voraussetzung für metaphorisches Denken und Sprechen ist. Doch bewusster, freier Gebrauch von Metaphern, von übertragenen Bildern, werde teuer erkaufte: mit dem Verlust ursprünglicher Vielsinnigkeit.

Der vorliegende Sammelband eröffnet mit seinen Beiträgen aus Medizin, Natur- und Geisteswissenschaften Ausblicke auf das historische Panorama mehrsinniger Erfahrungen — und ihnen geltender Theorien, die sich zwischen den Leitbegriffen Ausdruck und Aura ausspannen lassen. Freilich: »Ausdruck« und »Aura« benannten zunächst unterschied-

liche Domänen der Erfahrung, die getrennt voneinander gehalten wurden. Doch gerade in der Gegenüberstellung und Verschränkung mit mehrsinnigen Erfahrungsweisen lassen sich ungewohnte Gesamtkonturen der Kultur- und Geistesgeschichte beleuchten und herausheben: Hamburger Warburg-Kreis und Frankfurter Schule, Benjamin und die Ausdrucksproblematik markieren einen Dreh- und Angelpunkt, auf den viele der hier zusammengestellten Beiträge aus verschiedenen Blickwinkeln sich beziehen oder bezogen werden können; sie liefern auch den »weichen« Verständnishintergrund für die »härteren« klinischen Aspekte. Das Buch will diesen Brückenschlag zwischen geistes- und naturwissenschaftlichen Domänen der Kulturgeschichte als grundlegende Notwendigkeit einer »weiterführenden Rückversicherung« bewusst machen.

Clausberg hat Ingenieurwissenschaften in Berlin und Hannover sowie anschließend Kunstgeschichte in Hamburg, London und Wien studiert. Er hat an den Universitäten Wien, Hamburg, Kassel, Osnabrück, Regensburg, Trier, Tübingen und an der Northwestern University Evanston/USA gelehrt und war bis 2003 Professor für Kunst- und Bildwissenschaften an der Universität Lüneburg und später Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin.

Karl Clausberg (Hg.): Ausdruck, Ausstrahlung, Aura. Synästhesien der Beseelung im Medienzeitalter. Hippocampus 2007, € 39,90.



MITEINANDER SPRECHEN

Prof. Dr. Friedemann Schulz von Thun (Abi 1965), der an der Hamburger Universität einen Lehrstuhl für Psychologie innehat, hat zwei neue Bücher veröffentlicht. »Miteinander reden« und »Impulse für Beratung und Therapie« gehören in sein Spezialgebiet, die zwischen-

menschliche Kommunikation, die er wissenschafts- und fächerübergreifend betrachtet.

Friedemann Schulz von Thun: Miteinander reden, 2007, € 8,90. Impulse für Beratung und Therapie, 2008, € 9,95

EIN KRIEG FAND NICHT STATT

„Der Krieg um Neuenburg findet nicht statt. Der europäische Krisenwinter 1856/57“ lautet der Titel einer neuen Studie von Hans-Dierk Fricke (Abi 1962). Wenig bekannt ist, dass bis 1848 der König von Preußen zugleich Fürst des schweizerischen Kantons Neuenburg war – und dass um den Besitz dieses Kantons 1856/57 fast ein Krieg zwischen Preußen und der Schweiz ausgebrochen wäre. Dabei besetzten schweizerische Truppen die Rheingrenze und Preußen bereitete eine Mobilmachung in Verbindung mit dem ersten Eisenbahnmarsch der Geschichte vor. Nur durch ein europäisches Krisenmanagement gelang es in letzter Minute, diesen Konflikt friedlich zu lösen. Die Ereignisse dieses europäischen

Krisenwinters hat Fricke in der vorliegenden Studie unter Auswertung einer reichhaltigen Literatur und teilweise neu erschlossener Quellen untersucht und dargestellt.

Der Verfasser, Oberleutnant a.D. Hans-Dierk Fricke, studierte nach seinem Abitur und der Dienstzeit Geschichte und Politikwissenschaften und veröffentlichte eine „Geschichte der Kriegeraketen im 19. Jahrhundert“; in Fachzeitschriften erschienen von ihm zudem mehrere Beiträge zur Geschichte der Frauen in den Streitkräften bis zum Ersten Weltkrieg.

Hans-Dierk Fricke: Der Krieg findet nicht statt. Der europäische Krisenwinter 1856/57. Ludwigsfelder Verlagshaus 2008, € 25,00



HUMBOLDT UND DIE FREIHEIT

Wilhelm von Humboldt ist nicht allein einer der bedeutendsten Sprachtheoretiker des Landes und Urheber des Humboldt'schen Bildungsideals, das weltweit kopiert wurde. Bis heute nur wenigen ist Wilhelm von

Humboldt auch als „Deutschlands größter Theoretiker der Freiheit“ vertraut, wie Friedrich August von Hayek sagt. Auch kaum bekannt ist, dass Humboldt die Schrift „Ideen zu einem Versuch, die Grenzen der Wirksamkeit des Staates zu bestimmen“, die ihm zu eben diesem Ritterschlag verholfen hat, im Alter von 25 Jahren verfasst hat. Die Zeichen stehen gut, dass nicht bloß Freunde der Freiheit mit diesem originellen und in seinen freiheitlichen

und individualistischen Ansätzen radikalen Denker neu Bekanntschaft schließen. Im Zentrum Berlins wird der Bau eines Humboldt-Forums in Angriff genommen und die Humboldt-Universität feiert demnächst ihren 200. Geburtstag.

Der Herausgeber Dr. Peer-Robin Paulus (Abi 1984) hat als Unternehmensverkäufer in Halle, als Richter in Bonn und als Berater in New York gearbeitet. Jetzt ist der Jurist Vize-Direktor des Unternehmerinstituts in Berlin und Mitglied der deutschen Friedrich-August-von-Hayek-Gesellschaft. Zu seinen Publikationen zählen rechtspolitische Abhandlungen und „Der Göttliche Augenblick“ (2001).

Peer-Robin Paulus: Unter freien Menschen. Ein Wilhelm von Humboldt Brevier. www.ott-verlag.ch

Impressum

DAS JOHANNEUM
herausgegeben vom Verein ehemaliger Schüler
der Gelehrtenschule des Johanneums e.V.
www.ehemalige-johanneum.de
Herausgeber:
Dr. Nikolaus Schrader (1. Vorsitzender)
Redaktion: Max Johns (Abi 1984, verantw.),

Hanns-Stefan Grosch (Abi 1984); Fotos: Hin-
rich Franck (Abi 1980), Stefan Gross (Foto
Wersich, Seite 4 - Abi 1984).
Grafik: Lohregel Mediendesign, Hamburg
Druck: K.O. Störck & Co, Hamburg
Kontakt:
Redaktion: Max Johns, Hochallee 23,
20149 Hamburg, E-Mail: max@johns.de
Verein: Dr. Nikolaus Schrader,

Willistraße 19, 22299 Hamburg,
Tel. 040/4808366,
E-Mail: nikolaus.schrader@freshfields.com
Schule: JOHANNEUM,
Maria-Louisen-Straße 114, 22301 Hamburg,
Tel. 040/428827-0, Fax 040/42882710,
E-Mail: info@johanneum-hamburg.de
Vereinskonto: Kto. 1282141447, Hamburger
Sparkasse (BLZ 20050550)

ABSCHIED

Abitur 1934

Hans Stanke, Hannover

Abitur 1938

Dr. Hans-Christian Albrecht, Hamburg

Abitur 1939

Dr. Arno Dreckmann, Hamburg

Abitur 1942

Hans-Heinrich Erbe, Eutin-Fissau

Abitur 1945

Dr. Carl-Heinz Meyer-Bruck, Buxtehude

Abitur 1947

Dr. Rudolf Hofer, Hamburg

Abitur 1947

Dr. Detlef Kreidel, Hamburg

Abitur 1947

Arnim Manikowski, Hamburg

Abitur 1947

Holger Reimers, Papenburg

Abitur 1948

Dr. Calvus Chelius, Hamburg

Abitur 1949

Gerd Peters, Hamburg

Abitur 1951

Dietrich-Wilhelm Rollmann, Wachtberg-Pech

Abitur 1954

Claus Eckstein, Dresden

Abitur 1954

Ulrich Lübeck, Hamburg

Abitur 1955

Dr. Hans Gummert, Stuhr

Abitur 1957

Dr. Heiko Kleykamp, Ettlingen

Abitur 1957

Helmut Mehler, Verden/Aller

Abitur 1958

Wolfgang Lange, Hamburg

Abitur o.J.

John Jahr, Hamburg

Abitur o.J.

Wolfgang Köppe, Hamburg

Abitur o.J.

Dr. Jörn Lossin, Hamburg

Rektor Joh.

Harald Schütz, Hamburg